

Deutschland

Über die Lage der deutschen Eisenindustrie berichten K. P. Harten, Düsseldorf und H. H. Vosgerau, Düsseldorf, ausführlich im 1. Heft der wieder erschienenen Zeitschrift „Stahl und Eisen“ (66/67, 2 / 1947). Danach betrug die Rohstahlerzeugung der wichtigsten Länder

	in Mio t:	1929	1937	1939	1943
Vereinigte Staaten	57,3	51,5	47,9	81,1	
Deutsches Reich einschl. Saar . . .	18,4	19,8	22,5	20,8	
Großbritannien	9,8	13,5	13,5	13,0	
Frankreich	9,7	7,9	7,9	4,6	
Sowjetunion	4,7	17,8	18,0	12,0	
Welt insgesamt	121,5	135,8	135,9	159,0	
(100%)	(111,6)	(111,7)	(130,7)		

Während des Krieges setzte also ein Rückgang in der deutschen Erzeugung ein, der bis 1943 bereits 10% betrug und sich im Jahre 1944 um weitere 10% auf 18,31 Mio t fortsetzte. Durch die Aufteilung Deutschlands in 4 Besatzungszonen ergab sich bei Kriegsende das folgende Bild der deutschen Roheisen- und Rohstahlerzeugung:

	Roheisen		Rohstahl	
	1000 t	%	1000 t	%
Britische Zone	12335	77,2	14649	70,6
Französische Zone	2485	15,6	2855	13,7
(davon Saar)	(2302)	(14,4)	(2535)	(12,2)
Amerikanische Zone	561	3,5	642	3,1
Russische Zone	328	2,1	1823	8,8
Polnisches Verwaltungsgebiet (östl. Oder/Neiße)	263	1,6	789	3,8

Ein Wiederanlaufen der Stahlerzeugung in der britischen Zone erfolgte in geringem Umfang im Frühherbst 1945; für September 1945 konnte eine Rohstahlerzeugung von 10000 t, für Oktober 1945 von 55000 t ausgewiesen werden. Im Jahresdurchschnitt 1946 wurde eine monatliche Erzeugung von 200000 t Rohstahl erreicht, wobei im August die Erzeugungsspitze mit 250000 t erzielt wurde. Die beiden Engpässe Kohle und Arbeitskraft verhinderten vornehmlich eine weitere Erhöhung. Dabei hatte das Wiederanlaufen der Werke zunächst den ungewöhnlich hohen Brennstoffverbrauch von 3430 kg Kohle je t Rohstahl im Januar 1946 zur Folge, der dann durch Produktionslenkung und Rationalisierung bis Oktober 1946 auf 1850 kg je t gesenkt werden konnte. Eine weitere Senkung ist von der Intensivierung der Kapazität abhängig.

Unter Berücksichtigung der Demontagen, der Kriegsschäden und der verringerten Leistungsfähigkeit durch die Verhüttung deutscher Erze wird die künftige deutsche Rohstahl-Kapazität — ohne Elektrostahl — auf 8,64 Mio t berechnet, wovon 8,64 Mio t auf die britische, 0,4 Mio t auf die amerikanische, 0,35 Mio t auf die französische, 0,28 Mio t auf die russische Zone entfallen. Es ergibt sich daraus eine jährliche Versorgung der Bevölkerung mit Walzwerkserzeugnissen von wenig mehr als 100 kg je Kopf gegen 146 kg im Jahre 1913 und 136 kg im Jahre 1929. In eben diesem Jahr, in dem keinerlei Rüstung- und Wiederaufbaubedarf vorlag, wurden von der deutschen Wirtschaft rd. 19 Mio t Rohstahl benötigt. also fast 10 Mio t mehr, als nach der bisherigen Planung in Zukunft zur Verfügung stehen sollen.

Im September 1946 wurde beim Zentralamt für Wirtschaft in Minden die Abteilung Stahl und Eisen gebildet. Seit dem 1. 10. 1946 trägt dieses Amt die Verantwortung für die deutsche Eisenindustrie in der britischen Zone. Als Kontrollorgan der Besatzungsmacht ist die North German Iron and Steel Control, Düsseldorf, tätig; zur Überprüfung aller finanziellen Zusammenhänge, zur Aufteilung der Konzerne und Reorganisation der Industrie wurde eine „Treuhandverwaltung“ aufgebaut. Wie die North German Iron and Steel Control hierzu noch mitteilt, ist an die Gründung von 25—30 selbständigen Stahlwerken gedacht, die in einer Dachorganisation zusammengefaßt werden sollen, als welche bis zur Regelung der Besitzverhältnisse die Treuhandverwaltung fungieren soll. Die alten Aktien werden nicht an die neu zu errichtenden Verwaltungen übertragen. Um die neuen konzern-entflochtenen Werke rentabel zu machen wird eine Stahlpreiserhöhung vorgeschlagen, da andernfalls bei den derzeitigen hohen Selbstkosten eine Subventionierung notwendig werden würde. — Eine Nachfolgeorganisation für die alten inzwischen gekündigten Verkaufsverbände ist nicht geschaffen worden. Der Verkauf ist jetzt ausschließlich Sache der Werke, vorgesetzter ist lediglich eine Kontrolle der Aufträge durch das VSE (Verwaltungsaamt für Stahl und Eisen).

(2059)

Die Berg- und Hüttenschule Clausthal, die älteste, seit 1775 bestehende Fachschule Deutschlands, hat ihren Unterricht wieder aufgenommen. Sie bildet technische Betriebsbeamte für Berg- und Hüttenbetriebe aus. Außerdem wurde unter Leitung von Prof. Dr. Grumbrecht ein neues Lehrfach „Steine und Erden“, das einzige seiner Art in Deutschland eingerichtet.¹⁾

¹⁾ Das Forschungsinstitut in Köthen wurde nach dem russischen Einmarsch in ein Kinderheim umgewandelt.

Hier beschäftigt man sich mit 30 verschiedenen Rohstoffen, die Bergingenieure bisher nicht zu ihrem Arbeitsgebiet rechneten, wie Kalk, Sand, Ton, Kies, Steine, sowie Trümmerschutt. Es soll außerdem nach einem Ersatz für Zement gesucht werden, da zu dessen Erzeugung verhältnismäßig viel Kohle gebraucht wird. — In der USA-Zone hat inzwischen die Bergbauschule Dilenburg wieder mit dem Lehrbetrieb begonnen.

z. (2047)

Die deutsche Kali-Industrie umfaßte 1933 36 betriebene Werke; die Zahl der im Kalibergbau Beschäftigten betrug 14022 Personen, die Jahresförderung 1.026 Mio t K₂O, von denen 0,514 Mio t exportiert wurden. Im letzten Kriegsjahr (1944) betrug der Gesamt-Kaliabsatz der deutschen Werke 1.552 Mio t K₂O, gegen 1.622 Mio t im Vorjahr. Heute sind 29 Werke mit einer Erzeugungskapazität von 1,8 Mio t jährlich in Betrieb; es werden Düngesalze mit 38—45 % oder 48—60 % Reinkali, Kainit mit 12—15 % Reinkali u. die besonders hochwertigen schwefelsauren Salze hergestellt. Die Werke befinden sich in der Hand einiger großer Gesellschaften wie Winterhall, Salzdetfurth, Burbach, Kalichemie, Preußag und Solvay AG. Das 1910 gegründete Kalisyndikat besteht seit 1945 nicht mehr; an seine Stelle ist getreten für die russische Zone die auf Anordnung der russischen Militärverwaltung gegründete Deutsche Düngerzentrale GmbH., Berlin, für die amerikanische Zone die Kaliverkaufsstelle in Hersfeld, für die britische Zone die Kalivertriebsstelle in Elze (Hann.) und für die französische Zone die Hauptvertriebsstelle für Düngemittel in Ludwigshafen. Da diese Stellen unabhängig voneinander u. nur innerhalb ihrer Zone arbeiten, besteht die deutsche Kali-Industrie heute aus vier regional getrennten Gruppen.

Nach einem Bericht des amerikanischen Bergbauamtes entfallen auf die russische Zone 60 % der Werke: Volkenroda und Krügers der Burbach-Minen, die sechs Winterhall-Minen Kaiserroda, Sachsen-Weimar, Heiligenroda, Glückauf-Sondershausen, Bismarckhalle, Bernberg, die Solvay-Mine der Solvay-Gruppe und die acht Preußag-Gruben Bleichroda, Staßfurt, Leopoldshall, Roßleben, Sollstedt, Aschersleben, Westeregeln und Georg. Lt. Befehl der SMA Nr. 9 wurde Anfang 1946 die Arbeit wieder aufgenommen, das vorgeschriebene Produktionssoll indessen bis Jahresende nicht erreicht; es wurden etwa 78 % der vorgesehenen Menge gefördert, die Leistung ist weiterhin im Ansteigen. Der Bedarf der Zone kann ohne weiteres aus diesen Werken gedeckt werden, darüber hinaus wäre ein beträchtlicher Export möglich. Dieser wurde Anfang August über Bremen nach Japan wieder aufgenommen, er soll etwa 20000 t monatlich betragen und somit dem normalen Bremer Kali-Umschlag entsprechen, der früher rd. 250000 t jährlich erreichte.

In der englischen Zone liegen 22 % der Werke, darunter die Burbach-Minen Siegfried-Giesen, Wittekind, Niedersachsen und Burbach, die Salzdetfurth-Werke Hansa-Silberberg, Salzdetfurth, Mariaglück sowie das Winterhall-Werk Bergmannsegen. Auch die englische Zone wäre in der Lage, bei voller Ausnutzung der Werkskapazitäten nicht nur den Bedarf der eigenen Zone zu decken, sondern noch erhebliche Mengen zu exportieren. Es besteht jedoch ein großer Facharbeitermangel. Immerhin hatte die Produktion im Juli bereits wieder einen Stand von 19000 t K₂O erreicht, das sind etwa 40 % der Friedensförderung. Außer der vom Kontrollrat beschlossenen Exportauflage von 30000 t für die Düngeperiode 1945/46 kann der Vorkriegsbedarf der Landwirtschaft in der britischen Zone zu etwa 40 % gedeckt werden. — Im Jahre 1946 erreichte die Erzeugung der Zone, nach einer Mitteilung der Kali-Vertriebsstelle Elze, mit 220000 t etwa 60 % der Friedensproduktion.

Auch die amerikanische Zone müßte bei voller Ausnutzung der vorhandenen Kapazität in der Lage sein, sich selbst zu versorgen. Sie verfügt über 14 % der Werke, nämlich das der Gewerkschaft Wintershall gehörende Werk in Heringen mit einer Kapazität von 287000 t jährlich und das Werk Hattorf in Philippstal der Vereinigten Kaliwerke Salzdetfurth mit einer Jahreskapazität von 349000 t. Bereits im Juli 1945 nahmen beide Werke die Arbeit wieder auf, allerdings zunächst nur die Steinsalzgewinnung; im September begann man dann, die großen, z. T. unrein gewordenen Vorräte an Kalisalzen wieder marktfähig zu machen und im März 1946, nach Sicherung der Kohlenversorgung, wurde die Erzeugung von Düngesalzen wieder aufgenommen. Es werden nicht nur die früheren Kalidüngesalze hergestellt, sondern auch schwefelsaures Kali und Kali-Magnesia, die, abgesehen von Heiligenroda/Thür., nur in diesen beiden Werken zu gewinnen sind. Die Kapazität wird vorläufig nur zu 40 % ausgenutzt; es fehlt an Karbid und anderem Material für Reparaturen und Ersatzinvestitionen, vor allem aber fehlen in jedem Werk 3—400 Mann, von denen die meisten im russischen Gebiet wohnen und durch die Zonengrenze von der Arbeitsstätte abgeschnitten sind.

Für das neue Düngerjahr 1946/47 stehen für die Landwirtschaft der US-Zone etwa 165000 t zur Verfügung, ferner 160000 t für Export, Interzonenhändel usw. Eine höhere Zuteilung für die Landwirtschaft ist denkbar, falls es gelingt, die Produktion auszuweiten. Im Interzonenhändel ist schwefelsaures Kali und Düngesalze im Austausch gegen Thomasmehl und Tabak besonders in die französische Zone gegangen; Exportgeschäfte wurden mit der Tschechoslowakei, Dänemark, Belgien und Österreich getätigt.

Die französische Zone verfügt nur über ein Werk, die der Preußag gehörende Kaliwerk AG. Buggingen bei Freiburg. Das Werk besitzt die einzigen

Kalivorkommen der französischen Zone, sie stellen 3 % der deutschen Gesamt-lager dar. Die Friedensproduktion des Werkes (8—900 t monatlich) könnte den Bedarf der französischen Zone decken, indessen fehlt es an Arbeitskräften für die Grube. Die Fabrik in Buggingen liegt wegen Kohlenmangel noch still. Es wird zur Zeit nur Syloin, ein Salz mit geringer Mergelbeimengung, hergestellt.

Die Kalipreise, die im Augenblick für Inland und Export gleich hoch sind, werden von den Werken als zu gering bezeichnet. Der Reparatur- und Investitionsbedarf ist hoch, die Frachtlästen sind gestiegen, die Kapazität kann nur zu einem Teil ausgenutzt werden.

Der Industrieplan des Alliierten Kontrollrates läßt der deutschen Kali-Industrie beträchtliche Möglichkeiten, über 100 % der Erzeugung von 1938 (5,19 Mio t mit einem Reinkaligehalt von 1,86 Mio t) sind erlaubt. Die Mächtigkeit der deutschen Kalivorkommen — ca. 20 Mrd. t — und die überragenden technischen Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die deutsche Kaliindustrie nicht nur bald den Inlandsbedarf zu 100 % wird decken können, sondern auch wieder mit namhaften Leistungen auf dem Weltmarkt erscheinen wird, trotz der starken Konkurrenz, die ihr inzwischen in anderen Ländern erwachsen ist, wie z. B. in USA., wo die Kali-Industrie ihre Kapazität während des Krieges verdreifachte, ferner besonders in Spanien, aber auch in Rußland (Solikamsk), in Palästina und in Australien. (ez) (2006)

Stickstoffpreisregelung. — Schon im Sommer 1945 nahm der Deutsche Ammoniak-Vertrieb, Bochum, als der von der Militärgouvernierung eingesetzte Stickstoffverteiler, mit den Preisbehörden in Düsseldorf und Münster Verhandlungen auf, mit dem Ziel, eine Heraufsetzung der Preise auf das Niveau vor der 30 %igen Reduktion von 1938 zu erreichen. Gleichzeitig waren auf Anordnung der lokalen Preisbildungsstelle in Düsseldorf vereidigte Wirtschaftsprüfer zur Nachprüfung der Preise bei der Stickstoffanlage Hibernia in Herne eingesetzt worden, deren Gutachten die zwingende Notwendigkeit einer Preiserhöhung ergab, wenn eine nur bescheidene Wirtschaftlichkeit der Stickstoffwerke gesichert werden sollte. Da die Verhandlungen nicht zu dem gewünschten Ziele führten, unternahm der Deutsche Ammoniak-Vertrieb gemeinsam mit den Werken Hibernia, Ruhchemie, Victor und Ewald einen gemeinsamen Schritt beim Zentralamt in Minden. Die außerordentlich drückende finanzielle Situation der Werke wurde klargelegt, die durch den langen Stillstand und die hohen Kosten für die Beseitigung der Kriegsschäden bedingt war. Es mußte ferner auf die Gefahr hingewiesen werden, daß die Stickstoffwerke bei Aufrechterhaltung der niederen Preise in kürzester Frist völlig zum Erliegen kommen würden, denn nur durch schwierige finanzielle Verhandlungen mit Banken bzw. der North German Coal Control war es überhaupt gelungen, die Stickstoffwerke weiter im Aufbau bzw. im Betrieb zu halten, da seit dem März laufend große Summen zugesperrt wurden. Indessen konnte die Entscheidung nur im Kontrollrat erwirkt werden, was Ende Juli gelang. Damit sind die Stickstoffpreise nun wieder auf die alte Höhe vor der Herabsetzung von 1936 gebracht worden. Hierdurch wurde in der britischen und USA.-Zone der Preis für

schwefelsauren Ammoniak von 0,455 RM. auf 0,71 RM.

Ammonsulfatsalpeter (Leuna-

Montan) „ 0,487 „ „ 0,78 „

Kalkammonsulfatpeter „ 0,513 „ „ 0,81 „

Natronsalpeter „ 0,671 „ „ 1,04 „

mit Wirkung ab 1. Januar 1947 erhöht, in jahreszeitlicher Staffelung. Mit diesen Preiserhöhungen dürfte die wirtschaftliche Existenz der Stickstoffwerke gesichert sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Relation der Weizenpreise zu den Stickstoffpreisen in verschiedenen Ländern. Es kostet nach der Stickstoffpreiserhöhung

in Deutschland 1 kg Stickstoff 0,69 kg Weizen

in Amerika 1 kg „ 0,92 kg „

in England 1 kg „ 1,12 kg „

so daß auch nach der nunmehr durchgeführten Preisherabsetzung das Verhältnis eines der landwirtschaftlich wichtigsten Produkte zum Stickstoffpreis in Deutschland wesentlich günstiger ist als in Amerika oder gar in England. (Wirtschaftsverband Chemische Industrie.) (2036)

Die Verstaatlichung der Niedersächsischen Erdölindustrie wurde vom niedersächsischen Landtag in Hannover beschlossen. Davon betroffen werden die Gewerkschaften Elwerath, die Deutsche Erdöl AG. mit dem neu erschlossenen Erdölbgebiet bei Heide/Holstein, die Wintershall AG., die Deutsche Vacuum-Öl-AG., die Preußag und die Gewerkschaft Brigitte. — Die deutsche Erdölförderung erreichte 1946 650000 t; man erwartet besonders infolge der Aufschlußarbeiten im Bentheimer Revier einen weiteren Anstieg. Dies Gebiet ist noch recht entwicklungsfähig. Man hofft dort im Jahre 1950 so viel Rohöl fördern zu können wie in allen anderen Erdölquellen der britischen Zone zusammen. Die Ölager reichen bis über die holländische Grenze. Östlich Bentheim stieß man 1939 auch auf bedeutende Methangasvorkommen, die 1945 über 71 Mio m³ und in den ersten 9 Monaten 1946 bereits über 90 Mio m³ lieferten. Ein erheblicher Teil davon wird durch eine Rohrleitung dem Bunawerk Marl-Hüls zugeleitet. 75 % der deutschen Erdölvorräte liegen in dem von Holland beanspruchten Gebiet. —ek— (2058)

E. Merck, Darmstadt. — Die Werkseinrichtungen waren bei Kriegsschluß schwer beschädigt, doch waren Kessel- und Maschinenhaus sowie einige Produktionsstätten erhalten geblieben. Der Wiederaufbau wurde sofort unter Beteiligung der Belegschaft in Angriff genommen. Gegenüber früher etwa 4000 Arbeitskräfte sind z. Zt. 2700 beschäftigt. Mangel besteht vor allem an Bauhandwerkern und Baumaterial, um den Wiederaufbau schneller zu fördern. Trotz erheblicher Rohstoffschwierigkeiten kann ein großer Teil der im Frieden erzeugten Präparate, darunter Heilmittel aller Art, Vitaminpräparate, Stärkungsmittel, Feinchemikalien und Reagenzien bereits wieder hergestellt und geliefert werden. Auch auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfungsmittel, das für die Nahrungsmittelerzeugung besonders wichtig ist, hat sich die Firma wieder betätigt, so daß sie bei der Bekämpfung des Kartoffelkäfers in Hessen gute Hilfe leisten konnte. — Merck gehört zu den ersten Firmen, die bereits namhafte Exportaufträge tätigen konnten. —ek— (2075)

Burbach-Kaliwerke AG. — Die Werke Volkenroda, Krügershall, Burbach und Bartensleben befinden sich in der russischen, die Werke Siegfried-Giesen, Niedersachsen und Asse in der englischen Zone. Infolge der Zerstörung des Verwaltungsgebäudes in Magdeburg im Januar 1945 wurde der Sitz der Betriebsführung nach Wittmar bei Wolfenbüttel verlegt. Die Werke waren bei Kriegsschluß sämtlich in betriebsfähigem Zustand, sie können aber infolge der unzureichenden Versorgung mit Kohle, Strom, Arbeitskräften usw. nicht die volle Höhe der Leistungsfähigkeit erreichen. In der britischen Zone wird eine Erhöhung der Förderung angestrebt, u. a. auch durch Wiederinbetriebnahme stillgelegter Werke, z. B. der Gruben Königshall, Hindenburg und Riedel. — Der Jahresabsatz betrug 1944 insgesamt 1700 000 dz. K₂O gegen 1594000 dz. im Vorjahr. An Steinsalz konnte die Gewerkschaft Burbach 1944 infolge behördlicher Maßnahmen nur 981000 dz. abladen gegen 1903190 dz. im Vorjahr. Der für 1944 verspätet vorgelegte Abschluß weist 3,42 Mill. RM. Zugänge für Neuanlagen aus, weitere RM. 1,62 Mill. Vorauszahlungen waren am Bilanzstichtag für in Arbeit befindliche Neuanlagen geleistet. Als Jahresertrag per 31. 12. 1944 werden RM 18,58 (20,04) Mill. ausgewiesen. ez (2023)

Die Schlackenverwertung der Budenwerke soll ausgebaut werden. Das Hochofenwerk Oberscheld, das zur Zeit monatlich über 3000 t Roheisen produziert, liefert die anfallende, etwa 2350 t Schlacke als Schaumschlacke an die Hochofenschwemmkernfabrik für die Herstellung von Leichtbausteinen und anderen Bauelementen. Im Lauf des kommenden Jahres soll eine Anlage in Betrieb genommen werden, in der die Hochofenstückschlacke zu Schlackenwolle verarbeitet wird. Diese soll nicht nur zur Isolierung von Rohrleitungen verwendet werden, sondern auch durch Spinnen und Flechten zu Isolierschnüren u. ä. Artikeln. —ek— (2002)

Festtreibstoff-Gesellschaft-West GmbH, Niederschelden (Siegen). — Die Gesellschaft wurde gegründet, um ein neues Verfahren zur Erzeugung von Festtreibstoffen auszuwerten, durch das der große Bedarf an Tankholz verringert werden soll. Es soll vor allem Schwelkoks aus Braunkohle gewonnen werden, darüber hinaus steht die Erzeugung von Festtreibstoffen, ihr Vertrieb, die Abschmelzung von geeigneten Grundstoffen für industrielle Zwecke, Lohnschmelzung, Herstellung von Gaserzeugern usw. auf dem Arbeitsprogramm der Firma. z (2030)

Bauforschungsinstitut. In Hannover wird ein Bauforschungsinstitut geplant; es soll praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse erfassen und auswerten und die Behörden in allen einschlägigen Fragen, z. B. Normung, Zulassung neuer Baustoffe oder -teile usw. beraten. In Halle wurde ebenfalls ein Institut für Bauforschung gegründet, dem die besondere Aufgabe gestellt wurde, Methoden für das ununterbrochene Bauen auch im Winter zu finden. —k— (2022)

Voll-Kunststoffhäuser in Berlin wurden Ende August 1946 auf der Ausstellung „Berlin plant“ in mehreren Modellen im Maßstab 1 : 5 gezeigt. Sie werden hauptsächlich aus Igelit, Vinidur, Lignostone, Lignofol, Zelligelit (Weichfaserplatten), Iporka und Mipolam gefertigt. Auch für die tragenden Teile der Fenster, Türen und Leitungsröhre mit Ausnahme der Heizungsrohre wurden Kunststoffe verwendet. Die Außenhaut bestand meistens aus Igelit von 1 bis 1,5 mm Dicke in gewellter und durch schmale Rippen unterteilter Ausführung, hinter der sich eine 16 cm dicke Isolierschicht aus Iporka, Harnstoff-Formaldehyd, befindet. Innenwände und Decken bestehen aus Zell-Igelit oder Weichfaserplatten, die Rahmenkonstruktion der Großelemente aus Vinidur, Lignofol oder Lignostone. Die Fenster wurden aus Mipolam, Kaltwasser- und Abflußleitungen sowie die Badewannen aus Vinidur gefertigt. Das Gesamtgewicht des etwa 65 m² großen Einfamilienhauses beträgt ca. 3 t gegenüber etwa 120 t bei einem gleich großen gemauerten Haus. Dabei soll die Isolierwirkung der Wände der einer 1,10 m dicken Mauerwand entsprechen, wodurch sich für die Heizung eine Kohlenersparnis von 50 % ergeben würde. — An der Entwicklung der Modelle waren ausländische Bausachverständige beteiligt; Hauptschöpfer ist der Architekt Karl Böttcher, Berlin-Siemensstadt von der bauwissenschaftlichen Forschungsabteilung des Berliner Magistrats; der Typ „Deutschland“ wurde von Prof. Scharoun entworfen. —ek— (2021)

Welt

Die Penicillinproduktion betrug in USA im Mai 1943 bereits 400 Mio OE, im März 1944 waren es 40 Mrd. u. im Dezember 1945 über 700 Mrd. 1944-45

arbeiteten in USA 19 Fabriken an der Herstellung des Heilmittels. Der größte amerikanische Produzent ist die Commercial Solvents Co. in Terre-Haute, Ind. In den ersten Monaten 1946 war die Produktion auf über 800 Mrd. OE monatlich angestiegen. Im Juli exportierten die USA. für 10000000 \$ Penicillin, also zehnmal mehr als der durchschnittliche Exportertrag pro Monat 1938 für alle Drogen und Arzneimittel zusammengekommen. Ende 1946 hob das amerikanische Kontrollamt schließlich alle Beschränkungen über die Verteilung von Penicillin auf, da die Produktion zur Deckung des in- und ausländischen Marktes ausreichte. Der Penicillin-Preis in USA., der vor dem 1. 1. 1944 75 \$ pro 100000 OE betrug, beläuft sich jetzt auf 40 cts. im Großhandel und 50 cts. für Krankenhäuser.

England, das sich ebenfalls intensiv mit Penicillinforschung und -produktion beschäftigt, begann im November 1946 mit dem Export des Präparates, nachdem der eigene Bedarf sichergestellt war.

In Schweden will die Technical Enterprises, Inc., N. Y., lt. Mitteilung ihres Präsidenten Alexandre Redniss eine Penicillinfabrik errichten.

In Russland war die Penicillinerzeugung bis vor kurzem noch gering, soll aber bald erheblich vergrößert werden. Penicillinwerke gibt es in Moskau, Riga und dem fernen Osten. — In China wurde im Januar in einer mit amerikanischer Hilfe errichteten Fabrik der Erzeugung angenommen. Für Italien ist die Errichtung einer Anlage in Rom geplant, für Spanien in Barcelona.

In Deutschland stellen die höchsten Werke im Monat 50 Mio OE her, bei einem Bedarf allein der US-Zone von etwa 1,5 Mrd. Am 1. 12. 46 begann die „Penicillin-Gesellschaft Göttingen“ mit einem Stammkapital von 500000 RM. die Erzeugung des Heilmittels. Auch hier sollen im Monat 50 Mio OE erreicht werden. In der Ostzone erzeugt Lossing & Co. in Erfurt 30 Mio. OE pro Monat. Auch die Schering AG., Berlin, und das Zeiss-Schott-Institut für Mikrobiologie stellen Penicillin her. Der Plan, eine deutsche Kommission zum Studium der Penicillin-Erzeugung nach USA zu schicken, scheiterte an dem Widerspruch der amerikanischen Produzenten.

Die Penicillin-Anwendung wurde bisher durch die Unbeständigkeit der Präparate erschwert (die Ampullen mußten im Kühlschrank gelagert werden und hatten nur eine beschränkte Haltbarkeit). Seit einiger Zeit werden nun kristallisierte Penicilline hergestellt, die in Tablettenform auf den Markt kommen. So produzieren die Heyden Chemical Co. in USA. seit Oktober 1946 Präparate, die nach 18 Monaten noch wirksam und in tropischen Gebieten ohne Kühlung brauchbar sein sollen. Die Commercial Solvents Co. erzeugt kristallisiertes Penicillin G — G ist eine der aktivsten Typen —, das ebenfalls hitzebeständig und besonders wirksam bei chronischer Lungenentzündung sein soll.

Schließlich muß noch die Aufklärung der Penicillin-Formel und -Konstitution erwähnt werden, die im November 1946 V. du Vigneaud, F. H. Carpenter, R. W. Holley, A. H. Livermore und J. R. Rachele gelang. Dadurch wurde die jetzt in USA anlaufende Erzeugung von synthetischem Penicillin möglich. Wahrscheinlich geht die Synthese von den schon früher aus Penicillin isolierten d-Penicillamin-hydrochlorid und 2-Benzyl-4-methoxymethylen-5-(4)-oxazolon aus.

—W.— —5094—

Italien

Der Montecatini-Konzern hielt Ende August eine ao. HV. ab, auf der über die Lage der italienischen Montanchemie und die Entwicklung des Unternehmens berichtet wurde. Danach haben die Produktionsfortschritte die gegangenen Hoffnungen übertroffen. Die Pyriterzeugung der ersten vier Monate 1946 hat bereits das Produktionsvolumen des ganzen Vorjahrs überschritten. Auch die Bauxitförderung und Schwefelerzeugung entwickeln sich günstig, während die Marmorproduktion wegen des langsamens Tempos der Neubautätigkeit unter Absatzstockungen leidet. Die chemische Produktion des Konzerns liegt noch 50 % unter dem normalen Vorkriegsstand. Die vorgesehene Erhöhung der Phosphatimporte wird es ermöglichen, den italienischen Düngerbedarf zu decken. Die Versorgung mit Stickstoff und Schädlingsbekämpfungsmitteln bessert sich laufend, besonders die Kupfersulfaterzeugung nähert sich einer seit Jahren nicht mehr erreichten Höhe. Den italienischen Mehrbedarf an Kunstdünger beabsichtigt Montecatini durch neue moderne Produktionsanlagen zu decken.

Die italienische Farbstoffversorgung durch die „ACNA“ bleibt der ungenügenden Kohlenversorgung halber noch unzureichend, doch hat die Qualität sich in den letzten Monaten gebessert. Die Fabriken der „Farmaceutic“ (mitbegründet durch Rhône-Poulenc) haben den Krieg unbeschädigt überstanden und sind gut beschäftigt. Kunstrarze und Firnis werden in größeren Mengen als vor dem Krieg erzeugt. Besorgnisse bestehen bezüglich der Zukunftsaussichten der Sprengstoffindustrie. Gut beschäftigt trotz des großen Weltmarktangebotes seien die Al-Werke der „INA“; auch die Beschäftigung der Blei- und Zinkunternehmung „Montevecchio“ sei im Zunehmen, nachdem die sardinischen Produktionsanlagen 28 Monate stilllagen. Die Energieknappheit innerhalb des Gesamtkonzerns scheine überwunden. (5014)

Frankreich

Französische Erdölforschungen. — Zur Sicherung der französischen Erdölversorgung sind umfangreiche Forschungsarbeiten in Europa und den Kolonien geplant. So wurde im September 1945 die Société Nationale de matériel pour la Recherche et l'Exploitation du Pétrole (Marep) gegründet, die in USA bereits 12 vollständige Sonden modernsten Typs gekauft hat und um weitere Bohrausrüstungen verhandelt. Das Gerät ist z. T. schon am Verwendungs-ort eingetroffen. Bohrungen sind vorgesehen in Gabon, Marokko, Algerien, Tunis und im Mutterland. Zur Ausbildung von Ingenieuren und Betriebspersonal wurde das Anfang 1946 eröffnete „Institut français du pétrole“ geschaffen. Insgesamt wurde für die Erforschung der französischen Erdölreserven ein Betrag von 40 Mrd. Frs. bewilligt, die Bohrungen sollen innerhalb von 15 Jahren vorgenommen werden. Das Programm für Nord-Afrika soll innerhalb von 8 Jahren durchgeführt werden, es wird allein 8 Mrd. erfordern. — Der Conseil du Plan soll ein Programm festlegen, nach welchem Frankreich im Jahre 1955 über eine Eigenförderung von 5 Mio. t verfügt bei einem geschätzten Gesamtjahres-Bedarf von 15 Mio. t. z. (5057)

England

Die Verstaatlichung der englischen Kohlenbergwerke wurde am 1. 1. 1947 rechtskräftig. Damit wurde der Besitz von 850 Gesellschaften mit 1500 Kohlengruben, deren Wert ein Schiedsgericht auf 16466000 £ festgesetzt hatte, in Allgemeinbesitz übergeführt. Die Aktionäre sollen innerhalb von 20 Jahren mit dem vollen Wert abgefunden werden. Die Gruben mit ihren 691000 Bergleuten und 1 Mio. Morgen Grundbesitz sind jetzt dem NCB (National Coal Board) unterstellt, dessen Hauptaufgabe es sein wird, einen Förderanstieg zu erreichen. Seit 1924 ist die englische Kohlenförderung von fast 270 Mio. t auf etwa 180 Mio. t jährlich herabgesunken, nahezu eine halbe Million Bergleute haben die Gruben verlassen. Infolge dieses Absinkens der Förderung mußte auch der früher übliche Export, der hauptsächlich nach Frankreich und Italien ging, um etwa 50 Mio. t gekürzt werden und diese fehlende englische Kohlenausfuhr bildet die eigentliche Ursache der gegenwärtigen Kohlennot in Europa. —ck— (5075)

Imperial Chemical Industries Ltd. — 19 Mio. £ wurden insgesamt zur Verfügung gestellt, um die Produktion vornehmlich auf dem Farbengebiet, aber auch für Kunststoffe, Gummi und Drogen auszuweiten. Zunächst sollen die großen Fabrikanlagen in Yorkshire ausgebaut werden, die im Durham-Feld die notwendige Kohlenbasis besitzen. Außerdem sollen die Farbenfabriken in Manchester, Huddersfield, Ellesmere Port, Derby, Spondon, Yalding und Grangemouth vergrößert werden, die Arbeiterzahl soll um 2000 erhöht werden. Ferner sollen die Anlagen in Blackley and Trafford Park, Manchester, entwickelt werden. Der Betrieb in Huddersfield, der größte des Empires, erzeugt Halbfabrikate für die Farbenherstellung. 1 Mio. £ ist allein für den Ausbau der Forschungs- und Untersuchungseinrichtungen in Blackley bestimmt, wo sich die Leitung der Farbenherstellung befindet. Der bislang etwa 1500 Köpfe zählende Stab der wissenschaftlichen Mitarbeiter, besonders Organiker und Farbstoffspezialisten, soll verdoppelt werden. Die Produktionsausweitung soll es ermöglichen, den Export der chemischen Industrie zu steigern, um am Weltmarkt die ehemals von Deutschland belieferten Märkte übernehmen zu können. z. (5019)

USA

Zur Förderung der Forschung auf dem Chemiegebiet in USA. werden von Industrie und Regierung große Summen aufgewandt. Im Jahre 1946 wurden nur von der Industrie 500 Mio. \$ für Forschungszwecke ausgegeben. Besonders hohe Beträge werden für die Erforschung der Atomenergie eingesetzt. So errichtet General Electric das sogenannte Knoll-Atomkraft-Laboratorium in Schenectady, N.-F.; Hier soll die Anwendung der Atomenergie für industrielle Zwecke erforscht werden. Das Kriegsdepartement hat für diesen Zweck 20 Mio. \$ vorgesehen. 450 Wissenschaftler und 1600 Techniker sollen alle Phasen der Atomenergie studieren. Auf dem gleichen Gebiet arbeitet die Forschungsstation „Oak Ridge“ der Monsanto, das „Argonne Laboratorium“, das von einigen Universitäten des Mittleren Westens und das „Borkhaven National Labor“ auf Long Island, das von einigen Universitäten des Ostens betrieben wird. — Standard Oil Co. hat im Februar 1946 mit dem Bau eines neuen großen Erdöl-Forschungslaboratorium in Hammond, Ind., begonnen. — Die Celanese Co. will eine neue Forschungsstätte zur Erforschung und Verwendung von Erdölderivaten in der Nähe von Corpus Christi, Tex., errichten; außerdem sollen hier Fachkräfte für die Produktion ausgebildet werden. — Diamond-Alkali will in Mayfield-Heights bei Cleveland eine zentrale Forschungs- und Entwicklungsabteilung im Zusammenhang mit ihrer Hauptverwaltung einrichten. — Der Kongress genehmigte ferner 450000 \$ für den Bau eines Anthrazit-Forschungsinstitutes. — Merck & Co. baut ein neues Forschungs- und Entwicklungslaboratorium in Rahway N. Y. mit einem Kostenaufwand von 1429000 \$. — Goodrich Co. will in Brecksville eine Forschungsstation mit 81 Laboratorien errichten. — Ferner wird ein neues Forschungslaboratorium der US Industrial Chemicals, Inc., für Stamford, Conn., gemeinsam mit der Air Reduction Comp., Inc., geplant. Der mehr als 200 Köpfe zählende Stab soll über Harze, Lösungsmittel, organische Chemikalien und Verfahrenstechnik arbeiten. Eine

Versuchsanlage ist vorgesehen, in der Versuche in größerem Maßstab durchgeführt werden, um Erfahrungen für die fabrikmäßige Erzeugung zu sammeln.
—W.— (5095)

Der Bedarf an kaustischer Soda in USA. wird für 1950 auf 1900000 t geschätzt. Die elektrolytische Erzeugung wird weiter bevorzugt. (5035)

Die Kali-Erzeugung der USA. stieg von 312000 t K₂O im Jahre 1939 auf 835000 t im Jahre 1944; der gegenwärtige Jahresbedarf wird auf 750000 t geschätzt. Für 1946/47 wird mit einer Erzeugung von 360000 t 40% Kalidüngesalz gerechnet. Die vorhandenen Lagerstätten werden auf 73 Mio t berechnet, doch sollen sich in Neu Mexiko noch etwa 400 Mio t mächtige Lager befinden, die noch unerforscht sind. Es könnten außerdem noch 440000 t jährlich als Beiprodukte gewonnen werden, und zwar 100000 t bei der Portlandzementproduktion, 200000 t aus Gichtgasen und 140000 t aus Destillationsrückständen. (Chem. Engng., Sept. 1946.) (5034)

Monsanto Chemical Co. — Die Gesellschaft kündigt für 1947 eine jährliche Produktion von über 36 Mio kg Styrol-Kunststoffen und Polystyrol an. Die Werke in Springfield sollen ausgebaut und eine Fabrik zur Erzeugung von Styrol-Harzen in Texas-City errichtet werden. Dort stehen zwei große Gebäude zur Verfügung, die bis 1933 eine Zuckerraffinerie enthielten. Später hat Monsanto dort für Rubber Reserves eine Monomer-Styrol-Fabrik mit einer Kapazität von 50000 t betrieben. Dies monomere Styrol wird nun in Rohren direkt zur Polymerisation geleitet werden können. — Die erste Polystyrol-Anlage im britischen Empire wird in Montreal-Kanada von Monsanto in Betrieb genommen werden. — Ein Jahr ohne Streik soll den 1200 Angestellten des Illinois-Werkes eine Prämie von zusammen \$ 50000.— bringen. (W) (5051)

Copra-Abkommen. — Die Vereinigten Staaten übernehmen die gesamte für die Ausfuhr verfügbare Copra-Menge, die in Niederländisch-Indien vom 1. September 1946 bis zum 31. August 1947 verfügbar wird, und zwar zu einem Preis von 110,25 \$/sh. t. Man rechnet mit 280 bis 300000 t, wobei der Ertrag von Java und Sumatra nicht mitgerechnet ist. z. (5064)

Argentinien

Die Ausfuhr von Quebracho-Extrakt aus Argentinien betrug im Jahre 1946 254395 t gegen 236498 t im Vorjahr. Davon gingen 99446 t nach USA., 48014 t nach Großbritannien, 19262 t nach Frankreich und 5219 t nach Belgien. Die Ausfuhr von Quebracho-Extrakt unterliegt einem Zoll von 2%. Am 1. 1. 1947 galt für kaltlöslichen Quebracho-Extrakt ein Preis von 142 \$ je t, für heißlöslichen 132 \$ je t. Infolge von Lohnerhöhungen wird mit einer etwa 15%igen Preiserhöhung gerechnet. Argentinien verbraucht selbst etwa 3000 t monatlich. —ek— —5087—

Australien

Die chemische Industrie Australiens nahm im Krieg einen bedeutenden Aufschwung, wie u. a. auch die dritte Ausstellung der chemischen Industrie in Sidney 1946 zeigte. — Die Produktion folgender Chemikalien wurde während des Krieges aufgenommen: K-Salze, Benzol, Chlorprodukte, Sulfonamide, DDT, Penicillin, Vitamin C, Morphin, Hyoscin, Aceton, Butanol, Butylacetat, Calciumchlorid, Dimethylphthalat, Phenol, Phosphor, Kaliumchlorat, Natriumbichromat und Phtalsäureanhydrid. Für eine Reihe anderer Erzeugnisse, wie synthetischer Ammoniak, Schwefelsäure, Salpetersäure, Formaldehyd, Essigsäure, Nitrobenzol, können die Vorbereitungen zur Produktionsaufnahme als abgeschlossen gelten. Die Pläne für die nächste Zukunft schließen große kanadische und englische Projekte ein, so soll Australien eine eigene Aluminium- und Kunstfaserindustrie erhalten. — Die Hälfte des Bedarfes an Kalisalzen konnte innerhalb der letzten zwei Jahre im Lande dargestellt werden, der Hauptzeuger sind die W. A. State Alunite Works, Chandler, W.-Austr. Der Gesamtjahresbedarf beträgt 7500 t. 1946 konnten täglich 15 t produziert werden, durch neue Anlagen bzw. Vergrößerungen der bestehenden, soll eine Tagesleistung von 45 t erreicht werden. —W.— —5080—

Institute, Vereine, Veranstaltungen

Gesellschaft Deutscher Chemiker in der britischen Zone e.V. Die im September 1946 anlässlich der wissenschaftlichen Tagung der nordwestdeutschen Chemiker in Göttingen gegründete „Gesellschaft Deutscher Chemiker in der britischen Zone e.V.“, die inzwischen auch von der britischen Militär-Regierung Arbeitserlaubnis erhalten hat, wird im Mai 1947 in Mülheim/Ruhr, Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung, eine Mitgliederversammlung, verbunden mit Fachvorträgen, abhalten. — Die Mitglieder der Gesellschaft werden über die Tagesfolge gesondert unterrichtet. — Auskünfte hierüber sowie Anträge zur Aufnahme in die Gesellschaft vermittelt die Geschäftsstelle, z. Zt. (16) Grünberg/Oberhessen. —7000—

Ausstellungen und Messen

Die Frankfurter Messe, die ursprünglich für die Zeit vom 21. — 25. 9. 1947 vorgesehen war, wird lt. Mitteilung des Frankfurter Messeamtes, auf das Jahr 1948 verschoben.
— 1812 —

Eine „Landwirtschaftliche Dauerausstellung Berlin“ wird von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auf dem Berliner Messegelände vorbereitet.
— 1807 —

Eine „Badische Industrie-, Handwerks- und Gewerbeausstellung“ wird in Freiburg/Br. am 1. 5. 47 eröffnet werden.
— 1811 —

Die erste Internationale Messe in Danzig soll vom 2. bis 10. August 1947 durchgeführt werden.
— 1804 —

Die erste Internationale Mustermesse in Polen, die nach Kriegsschluß abgehalten wird, soll vom 26. April bis zum 4. Mai ds. Jrs. in Posen stattfinden.
— 1806 —

Eine „Internationale Mustermesse“ in Italien soll am 24. Juni in Mailand eröffnet werden. Mustermessen sollen ferner am 6. September in Bari und am 15. September in Padua stattfinden.
— 1809 —

Eine „Internationale Messe“ in Stockholm soll im August des Jahres stattfinden.
— 1810 —

Eine „Pariser Ausstellung“, die ein Spiegelbild der gesamten französischen Produktion geben und in der Art der Leipziger Messe durchgeführt werden soll, wird für 1949 geplant. 50 Mio ffres. wurden für die Durchführung zur Verfügung gestellt.
— 1808 —

Personal- u. Hochschulnachrichten

Gestorben: Dr. F. Wildensee, Köln-Deutz, Chemiker der IG-Farbenindustrie A.-G., Leverkusen, fiel 1945 im Alter von 51 Jahren. — Dr. K. Arndt, Berlin, emer. ao. Prof. f. Elektrochemie und ehem. Leiter des elektrochem. Inst. d. T.H. 1946, im 73. Lebensjahr. — Prof. Dr. Ing. E. Galle, Ordinarius für chem. Technologie (insbes. anorg. Großindustrie) der T. H. Brünn, am 19. Dezember 1945, im 67. Lebensjahr. — Prof. Dr. phil. Dipl. Ing. Dr. Ing. h. c. E. Graefe, Dresden, selbst. Chemiker, bek. durch viele Arbeiten auf dem Gebiet der Braunkohlen- und Asphaltchemie, ist am 20. Februar 1945 im Alter von 68 Jahren gemeinsam mit Frau und Tochter, wenige Tage nach dem großen Luftangriff auf Dresden, freiwillig aus dem Leben geschieden. — Dipl.-Ing. Dr. M. Jacob, Düsseldorf-Benrath, Chemiker der Henkel & Cie., Düsseldorf, 1946 im Alter von 60 Jahren. — Dr.-Ing. A. Michels, Budenheim/Rh., Chemiker der Chem. Fabrik Budenheim A.-G., 1946, im Alter von 46 Jahren in Kriegsgefangenschaft. — Prof. Dr. P. Moldenhauer, Berlin, Reichsminister a. D., Hon.-Prof. der TH und Universität Berlin, zuletzt betraut mit der Dezentralisation der IG-Farben-Pensionskasse, im Alter von 71 Jahren in Homburg. — Dr. E. Nosseck, Berlin-Köpenick, Betriebschemiker der W. Spindler A.-G., Berlin-Spindlersfeld, am 23. April 1945, im 43. Lebensjahr. — Fabrikant A. Pfeiffer, Wetzlar, besonders bekannt durch seine Konstruktionen auf dem Gebiet der Hochvakuumtechnik, Ehrensenator der Universität Gießen, am 5. 4. 47 kurz vor seinem 80. Geburtstag, den er am 7. April hätte feiern können. — Direktor E. vom Scheidt, Leiter der Zuckerfabrik Pfeifer & Langen, Wevelinghoven. — Prof. Dr.-Ing. O. Spengler, ord. Prof. der Universität Berlin, Direktor des Instituts für Zucker-Industrie, bekannt durch seine Arbeiten über Saturation und natürliche Alkalität, am 6. 2. 47 in Berlin im Alter von 66 Jahren. — Dr. H. Steineck, Wiesbaden-Biebrich, Chemiker der Kalle & Co. A.-G., 1946, im Alter von 36 Jahren in Kriegsgefangenschaft. — Dr. H. Stinzendorfer, Datteln/Westf., Chemiker der Gewerkschaft Emscher-Lippe, 1945 im Alter von 37 Jahren in Kriegsgefangenschaft. — Dr. F. Zirkelbach, Alkofen/Kelheim/Dona, Chemiker der Südd. Zellwolle A.-G., 1946 im Alter von 36 Jahren.

Geburtstag: Generaldirektor R. Holtkott, Senior-Chef der Rheinischen Linoleumwerke Bedburg, feierte seinen 80. Geburtstag während das von ihm geleitete Unternehmen fast gleichzeitig die 50. Wiederkehr der Werksgründung feierte.

Weitere Mitarbeiter dieses Heftes: Dr. Fritz Below, geb. 18. 3. 09 Eberswalde; Dipl.-Ing. Werner Cohausz, geb. 29. 5. 02 Südlohn; Prof. Dr.-Ing. R. Plank, geb. 22. 2. 86 Kiew; Dr.-Ing. Karl Wellinger, geb. 7. 12. 04 Stuttgart; Ing. Adolf Stanger, geb. 25. 11. 99 Stuttgart.

Redaktion: Technischer Teil (16) Darmstadt, Claudiusweg 19, Ruf 809;

Wirtschaftsteil (16) Fronhausen/Lahn, Ruf 96;

Verlag: Verlag Chemie, GmbH., Heidelberg (Lizenz US-W. 1113 Eduard Kreuzhage). **Anzeigen-Verwaltung:** Verlag Chemie GmbH., Berlin-Tempelhof, Attilastr. 16.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.